



Abend -

Zeitung.

110.

Mittwoch, am 8. Mai 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Schmerz im Berufe — ein Prüfstein für den Beruf.

An Ludwig Würkert
nach seiner Probe-Predigt am 5. Mai 1833.

Es drang Dein Wort in aller Herzen Tiefe,
Denn „wo ein Tag, ist auch ein Tagwerk funden“,
Damit ein Jeder in Berufesstunden
Sich d'ran erhebe, stärke, freue, prüfe.

Klar, nicht in Mystik der Hieroglyphe,
Sprichst warm Du aus, was warm Du selbst emp-
funden,
Und mächtig ist des Tones Kraft entbunden,
Daß er wohl auch die trügsten Seelen riefte.

Ja! Dein Beruf war auch nicht sonder Schmerzen,
Drum hat die Prüfung Dir auch Frucht getragen,
Wie jeder Brust der Schmerz zum Heil gesendet.

Was Du uns lehrst, das trägt Du auch im Herzen,
Und kannst getrost den Blick nach oben wagen,
Von wo aus alles Gute Gott vollendet.

Th. Hell.

Alte und neuere Nachrichten über Ems. *)

Mitgetheilt von Bonafont.

Der Badeort Ems — im Jahre 1474 Eimze
genannt — besitzt eine der ältesten, berühmtesten und

*) Jetzt, wo der Lenz wieder die Besucher der Bäder an Wahl und Entschluß erinnert, glauben

wirkksamsten Heilquellen Deutschlands, zu welcher die leidende Menschheit schon in der Vorzeit wallfahrte, um Linderung und Genesung zu finden. Aus diesem Grunde dürfte der Ort selbst einer geschichtlichen Beleuchtung seiner früheren Verhältnisse werth seyn. Manche der jährlichen Badegäste, aufmerksam geworden auf eine Gegend, der sie ihre Heilung verdanken, dürften in dem Wenigen, was ich Ihnen, mein Freund, darüber sagen kann, einige Aufschlüsse zu ferneren Nachforschungen finden.

Das Älteste, was Ems aufzuweisen hat, sind Ueberbleibsel aus der Zeit der römischen Invasion in Deutschland. Urnen, Münzen und Mauerwerk römischen Ursprungs sind hier gefunden worden, und ganz in seiner Nähe setzte der von Drusus begonnene und von Hadrian und Caracalla vollendete Pfahlgraben über die Lahn, um nördlich weiter zu laufen. Vermuthlich ist seine warme Quelle auch von den an Bäder gewohnten Italienern nicht unbenutzt geblieben und mit zu den Fontibus Mattiacis gerechnet worden.

Im fränkischen Mittelalter gehörte das rechte Ufer der untersten Lahn zum Engemsgau, der sich von da an bis weithin nach Linz am Rhein hinauf erstreckte. Das zehnte Jahrhundert zeigt uns

wir durch nachfolgende Mittheilung den Lesern Vergnügen und Nutzen zu gewähren.

Die Red.

hier schon eine besondere kleine Herrschaft, eine jener Grundherrlichkeiten, wie sie sich damals unter den freien Mannen aus den Besizungen von Gütern mit Leibeigenen zu bilden begannen. Sie lief an dem Bache *O m u n z a* herab, der sich von dem Gebiete des allemannischen Herzogs Hermann schied und ihr Besizer wird *O mincus* genannt. *) In diesem Namen des Baches und des Besizers tritt auch der von Ems so unverkennbar hervor, daß alle Bemühungen, ihn aus dem Griechischen (von *Εμβασις*) oder Lateinischen (von *castrum eminens* oder *Amisium*) abzuleiten, fortan nur als leere Wortspielerei erscheinen können. Ein Manuscript des zwölften Jahrhunderts hat *O m z e*. **) Wie diese frühere Herrschaft und die spätere Vogtei zusammenhängen, ist noch nicht ermittelt.

Als der Trierische Erzbischof Poppo († 1047) im eilften Jahrhundert dem Stifte des heiligen Kastor's in Koblenz alle Zehnten vom salischen Lande zu *Lo genstein* (Ober-Lahnstein) zuwies, ***) müssen auch die von dem nahe gelegenen Ems darunter mit begriffen gewesen seyn. Denn ein anderer Ursprung der Zehntbesizung, in der dieses Stift nebst anderen Gütern über die ganze Dorfgemarkung war, läßt sich nicht ausfindig machen. So aber erklärt es sich auch am leichtesten, wie die Grafen von Arnstein neben der Vogtei in Lahnstein zum Besize über die Ems gekommen, und wie Beide durch Erbschaft im zwölften Jahrhundert an das Haus *Nassau* übergegangen sind.

Der Frohnhof (der älteste Haupt- oder Freihof), welcher früher der Mittelpunkt der Herrschaft des *O mincus* gewesen war, wurde eben so jetzt auch eine der Besizungen des *Kastor-Stiftes* und ist es bis zu den neuesten Zeiten geblieben. Hier hatte das mit sieben Schöffen unter dem Vorsize der Vögte, als Stellvertreter der Grafen von *Nassau*, gehegte stiftische Gericht seinen Siz; hier wurde jährlich am achtzehnten Tage †) in Gegenwart der Stiftsherren ein feierlicher *D i n g t a g* (Gerichtstag) noch ganz nach alter Art und Weise gehalten, (noch 1646) und alle

hergebrachten Gerechtsame erneuert und bestätigt. Neben dem Frucht-, Wein- und Blutzehnten hatte das Stift auch das Patronatrecht, da es Erbauer und Stifter der Kirche und der Pfarrei war, und das Chor der ersteren und den Widumhof im Stande halten mußte. Ein altes Weisthum enthält darüber die sonderbar abgefaßte Bestimmung:

„Wans sach würde, daß dem hohen Altar sein Haupt wehe thäte, so soll es doch nit seyn, sondern die ehrwürdigen Herren zu St. Castor sollen reiten und traben, bis wir einen anderen Pfarrherrn haben.“

Kaiser Friedrich I. belehnte 1158 das Erzstift Trier mit den Silbergruben zu *U m e z e* und dem daranstoßenden Berge, *) und schon 1172 kam es darüber mit den Grafen von *Nassau* in Streit, die aber damals weichen mußten, **) und erst später ihre Ansprüche geltend gemacht haben.

Hier aber tritt *Nassau* zum erstenmal in Ems auf. Wie dieses fast überall der Fall war, so hat es auch seine ursprünglich nur schirmherrlichen Rechte in landesherrliche zu verwandeln gewußt und sich darin bis zu den neuesten Tagen erhalten. Bei der Länderteheilung im Jahre 1255 kam Ems zum *Nassau-Ottonischen* wie später, im Jahre 1803, zum *Hadamarischen* Landestheil. Als man diese letzte Linie wie erloschen im Mannesstamme betrachtete und es mit der einzigen Erbtöchter *Anna* an den Grafen *Kuprecht den Streitbaren* von *Nassau-Wiesbaden* gekommen war, wurde es der Gegenstand eines vieljährigen Streites ***) , der dadurch daß es *Anna* nach dem Tode ihres zweiten Gemahles, des Grafen *Dietars VI.* von *Kazenellenbogen*, an ihren Stiefsohn *Johann von Kazenellenbogen* im Jahre 1403 für 5000 Gulden verkaufte †), noch eine viel längere Dauer erhielt. Denn die *Dilenburgische* Linie betrachtete es als *Nassau-Ottonisches* Stammgut und widersetzte sich einer jeden Trennung von demselben. Nach vielen Kämpfen und Verhandlungen, brachte sie es auch dahin, daß ihr 1405 ein Drittheil und 1448 die Hälfte davon eingeräumt

*) *Bogel's Archiv der Nass. Kirchen- und Gelehrten-Geschichte*, I. 74, wo die Urkunde abgedruckt ist.

**) *Antiqua jura archiepiscopi Trevirensis*.

***) *Broweri Annal. Trevir.* I. 523.

†) Vom Christtag angerechnet, die Octav des Dreikönigtages oder der 18. Januar.

*) Die Urkunde ist abgedruckt in *Honthoim's hist. Trev.* I. 588, und in *Engel's „über den Bergbau der Alten an der Lahn“*, S. 48.

**) *Gesta Trevir. und Broweri Annal. Trevir.* II. 76.

***) Von *Arnoldi* erzählt in der *Gesch. der Oran. Nass. Länder*, I. 107 u. ff.

†) *Wenck's Hess. Landesgesch.* I. Urkb. 319.

wurde. Seitdem besaßen Nassau und Katzenellenbogen die Vogtei und das Bad in Gemeinschaft. Die Katzenellenbogische Hälfte ging 1479 an Hessen über und blieb dabei bis das Jahr 1803 alle Gemeinschaft aufhob.

Zu der Vogtei gehörten auch noch die Dörfer Kemmenau und das im 30jährigen Kriege ausgestorbene und seitdem verschwundene Embtenrod.

(Der Beschluß folgt.)

Kleine Novitäten.

Die erste der vom Könige von Dänemark für die Entdeckung teleskopischer Kometen gestifteten Medaillen ward am 19. Jan. d. J. vom Prof. Schumacher in Altona dem Director der Sternwarte zu Marseille, Herrn Gambart, für den von ihm am 19. Juni 1832 entdeckten Kometen zuerkannt.

Ein Franzose, Namens Girard, der sein Vaterland als Schiffsjunge verließ, starb unlängst in Philadelphia und hinterließ ein Vermögen von 100 Mill. Franks. Unter anderen Legaten, die er bestimmte, befindet sich eins von 10 Millionen, um eine hohe Schule dafür zu stiften, unter der Bedingung jedoch, daß sie von keinem Geistlichen, welcher Religion er auch sey, mit verwaltet werde. — Den Hauptstamm, mehr als 60 Millionen, vermachte er der Stadt Philadelphia. Was für Gutes und Schönes kann daraus hervorgehen!

In Turin hat sich ein neuer Improvisator, E. Cicconi, hören lassen. Er improvisirte ein Trauerspiel, „Parisina“, nach Lord Byron's Gedichte gleichen Namens, worin sieben sprechende Personen, mehr daher als Sgricci je anzuwenden wagte. Cicconi bedient sich auch des alten Chors bei seinen Tragödien. —

Eine neue Ableitung des Wortes Bombast. Baumbast nennt man bekanntlich die innere Rinde der Bäume, deren die alten Römer sich als Schreibmaterial bedienten und liber hießen. Diesen Ausdruck brauchte man dann von einem Buche im Allgemeinen. Das Material kam jedoch nach der Erfindung des Papiers wegen seiner Schwerfälligkeit und doch leichten Zerstorbarkeit in Verfall. Dieser Vorwurf gab vielleicht die Veranlassung, den Inhalt man-

ches gut gedruckten Werkes späterhin mit demselben Namen zu bezeichnen.

H.

Wort, Räthsel.

Zweisylbiges Wort.

I.

Wer seine letzte Flasche leerte
bei Saus und Braus,
dann, halb betäubt, nichts mehr begehrte,
er spricht es aus!

Wer, edler Mäßigung verbündet,
auch ohne Schmaus
was er bedarf und wünschte, findet,
er spricht es aus.

Wer durch Novellen-Läng' und Breite
bei Spuk und Graus
gelangt bis zu der letzten Seite,
er spricht es aus.

Wer am Besitzthum zu vergleichen
der Kirchenmaus,
sich selbst vergleicht mit kargen Reichen,
spricht nicht es aus.

Wer über langen Plänen brütet
wie Vogel Straus,
stets wach den baaren Mammon hütet,
spricht nicht es aus!

Wer, eigne Bildung zu vollenden,
für Herz und Haus
sich sammelt schöner Künste Spenden,
spricht nicht es aus!

II.

Jetzt schaue hin nach fernen Ländern!
Kannst zum Vokal
am Wortschlus Du den Mitlaut ändern
mit kluger Wahl;

Dann wird Dein Blick der Stadt begegnen,
einst ruhmbehlänzt,
der an dem weiten Meer gelegen,
das halb sie kränzt.

Noch fehlt es dort nicht an Palästen,
jetzt in Verfall,
an Thürmen, Zinnen, alten Befest,
an Dammen und Wall.

Selbstständig einst, noch jetzt sich regend
In Kunst und Fleiß,
verdient vorzüglich ihre Gegend
des Wandrers Preis!

Arthur vom Nordstern.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz; Nachrichten.

Aus Prag.

[Beschluß.]

Mordthaten aus Eifersucht und unglücklicher Liebe sind beim Militair schon wieder zwei vorgefallen. Ein Feldjäger auf dem Lande erschoss sein Mädchen, und ein junger Korporal von dem Regimente Latour stieß seiner ungetreuen Geliebten ein langes Messer in's Herz und ging fort, sich selbst anzuklagen. Die Unglückliche schwankte noch in's Zimmer bis zu ihrem Bette; aber in dem Augenblicke, wo sie das Messer aus der Wunde zog, fiel sie entseelt zu Boden. Der unglückliche und sehr hübsche junge Mörder erregte großes Mitleiden, insbesondere — als Opfer der Liebe und Eifersucht — bei den Damen, und seine Hinrichtung lockte eine unzählige Menge von Menschen in's Freie.

Aus Karlsruhe.

Wenn in einer sturmbewegten Zeit, welche die Gemüther in beständiger Aufregung erhält, wo im wilden Kampfe der Parteien sich überall heterogene Ansichten zeigen und der Freiheitswindel fortwährend neue Ideen hervorruft, die gegen jede bestehende Einrichtung losziehen, alle Herzen durch das feste Band einer unerschütterlichen Treue umschlungen sind; wenn in einer solchen Zeit die frohbewegte Menge sich innig vereint, um die Empfindungen ungetheilte Liebe und Verehrung, des aufrichtigsten Dankgefühls im schönsten Einklange auszusprechen; so erfüllt ein freudig erhebendes Gefühl jede Brust. Die aufgeregten Leidenschaften verstummen, die Ideen eines lächerlichen Freiheitswindels, der mit blendendem Farbenschimmer ein herrliches Gebäude auführt, welches bei der traurigen Wirklichkeit unter Schutthaufen und rauchenden Trümmern zusammenstürzen würde, treten in den Hintergrund bei dem ungetheilten Freudenjubiläum, der auf alle Gemüther eine wahrhaft bezaubernde Macht äußert. Wir werden in solchen freundlichen Momenten von dem wildbewegten Leben in die Gemüthwelt versetzt, deren anziehende Erscheinungen nur um so freudiger überraschen, je seltener sie bei den stürmischen Auftritten einer aufgeregten Zeit, bei den lächerlichen Hirngespinnsten des Radicalismus, bei den phantastischen Ausgeburten der Staaten-Reformer geworden sind, und je mehr die sanftere Stimme des Gemüthes von dem tobenden Geschrei eines wilden Parteikampfes übertönt wird. Bei diesen freudigen Blicken in die Gemüthwelt zeigen sich uns an einem mit düsteren Wolken überzogenen Horizonte herrliche Lichtpunkte, in deren freundlichem Erscheinen wir die schöne Ueberzeugung gewinnen, daß die in sturmbewegten Zeiten von verschiedenem Interesse geleitete Menge durch das feste Band der Liebe und Treue innig verbunden ist.

Von solchen freudig erhebenden Gefühlen waren Karlsruhe's Bewohner bei dem ersten Ausgange J. K. H. der Frau Großherzogin nach Ihrem Wiedergenesen innig und wahr durchdrungen. Längere Zeit

war dem Publikum der Anblick der allverehrten Fürstin entzogen und die freudige Nachricht, daß Sie wieder in unserer Mitte erscheinen und das Theater mit Ihrer hohen Gegenwart beehren werde, sollte unter allen Ständen einen aufrichtigen Jubel bewirken, der sich im feierlichen Empfange auf eine wahrhaft enthusiastische Weise aussprach. Ihr Erscheinen war ein Freudenfest für die hiesigen Bewohner, und die ungetheilten stürmischen Huldigungen, welche der allverehrten Fürstin mit innigen Ergüssen einer sichtbaren Rührung, eines tief empfundenen Dankgefühls mit lauten Ausbrüchen eines unverkennbaren Freudenjubiläums geollt wurden, dürften in allen treuen Herzen des badenschen Volkes einen schönen Wiederhall finden. Denn hat das ansteckende Gift eines Verderben drohenden Radicalismus, welcher von Westen, nicht mit sanftem Weste herüberwehend, diesseits des Rheinstromes seinen pestartigen Hauch über deutsche Gauen verbreitet, auch manches Gemüth ergriffen; haben die Ideen eines lockenden Freiheitswindels, durch ultra-liberale Tagesblätter mit sophistischem Wortschwallen ausposaunt, in manchen jugendlichen Gemüthern Eingang gefunden; so sind Liebe, Anhänglichkeit und Treue für den angeborenen Fürstentum ein eigenthümlicher Charakterzug der deutschen Nation, an welchem festen Grundpfeiler die phantastischen Chimären und verbrecherischen Pläne der Staaten-Reformer scheitern müssen. Selbst ein edles Gemüth kann bisweilen, von dem Schimmer blendender Sophismen getäuscht, in seiner Richtung irre geleitet werden; es wird aber bald die Wahrheit vom trügenden Scheine unterscheiden, und wie den klaren Spiegel nur kurze Zeit der trübende Hauch umschleiert, seine Verirrung erkennen. Der Rost setzt sich nicht an edlen Metallen an. In entscheidenden Stunden wird es sich zeigen, daß in Badens Gauen die Gemüther aller Gutgesinnten von Liebe und Treue für das geliebte Fürstenpaar durchdrungen sind und selbst in dem ungetheilten Freudenjubiläum, womit die hiesigen Bewohner das Wiedergenesen der verehrten Fürstin feierten, möchte ein schöner Beweis von den übereinstimmenden Gesinnungen aller Badener zu finden seyn. Ganz richtig wurde von dem Referenten des feierlichen Empfanges in der Karlsruher Zeitung bemerkt, daß sich jene stürmischen Huldigungsbezeugungen nicht mit Worten bezeichnen lassen und jede Beschreibung nur ein mit schwachen Farben entworfenes Bild der Wirklichkeit seyn würde. Der unverkennbare Freudenjubiläum, womit die geliebte Fürstin von der zahlreichen Menge, bei der schon öfter gegebenen Vorstellung der „Braut“, von Auber, das Schauspielhaus besuchend und größtentheils in festlicher Kleidung erscheinend, begrüßt wurde, war von so ganz eigenthümlicher Art, daß ich mich keines ähnlichen Enthusiasmus, keiner gleichen freudigen Begeisterung unseres Publikums erinnern kann. Mit einem tausendstimmigen Lebehoch wurde die erhabene Fürstin freudig bewillkommt, bei deren Wiedererscheinen eine ungetheilte Freude und nicht zu verkennende Rührung in aller Augen zu lesen waren. Alle Blicke waren nach jener freundlichen Sonne gerichtet, deren huldreiche Strahlen eine belebende Macht auf jedes Gemüth hervorbrachten.

(Der Beschluß folgt.)

(Nebst einer Beilage von Bossange père in Leipzig.)